

Christian Hofmann

Dekonstruktionen – Von der Auflösung der Objekte

Wenn man das erste Mal die Bilder von Christian Hofmann im Original sieht, ist man sofort fasziniert von ihrer Stofflichkeit, der Präzision ihrer Ausführung, die einen meditativen Prozess der Betrachtung einfordert. Man wird involviert durch die individuelle Beschaffenheit der dargestellten Objekte und die Textur der Feinmalerei in ihrer Übertragung auf die Leinwand. Der Prozess des Betrachtens reflektiert den Faktor Zeit, der im Konzept der Serie eine fundamentale Rolle spielt. Die Genauigkeit des künstlerischen Ausdrucks konvergiert mit dem seriellen Prozess der Ausführung, wodurch die einzelnen Bilder den Charakter eines Statements behaupten. Diese Art der Weltbetrachtung könnte man auf die Logik Ludwig Wittgensteins Tractatus zurückführen: Die Welt ist alles was der Fall ist.

Die genaue Betrachtung der Dinge bildet die Voraussetzung für diese kontemplative Bestandsaufnahme des Gegenständlichen – ihres so Seins in der Welt. Diese Sichtweise impliziert außerdem eine minimalistische Konzentration auf das Dingliche, Objekthafte. Es handelt sich um Fundstücke, unbeachtete Gegenstände des Alltags, die Christian Hofmann als ikonische Singularitäten fokussiert und in die Sphäre des Bildes transferiert. Anders als bei manchen Fotorealisten spielt das fotografische Abbild keine Rolle, sondern malerische Strukturen und die Stofflichkeit der Gegenstände selbst bilden das formale Motiv konsequenter Reduktion über die Abstraktion zur monochromen Leinwand. Die Beschaffenheit der Gegenstände in einem bestimmten Augenblick, einem spezifischen Lichteinfall bestimmt die Struktur der Serie Dekonstruktionen, in welcher ein altes Lochgitter in einzelnen Bestandteilen zum Gegenstand der Beobachtung eines strukturellen, analytischen Auflösungsprozess wird. Die akribische malerische Analyse der Materialeigenheiten, jedes Details der einzelnen Elemente des Gitters, das sich in einer Ecke vom Rahmen gelöst hat, auf dem das Lochmuster einen Abdruck erzeugt hat und das Sonnenlicht über die Jahre in einem Vorgang der Verwitterung ein Muster. Die daraus abgeleitete Bildstruktur beleuchtet Christian Hofmann in der nächsten Phase als geometrisches Muster einer reduzierten Farbigkeit. Darauf folgen im nächsten Schritt die einzelnen Rahmenteile, auf denen die Kreisformen des Gitters wie ein Abdruck der Zeit eingepägt sind.

Ich würde meinen, dass Christian Hofmann die Wahl der Gegenstände seiner Malerei nicht tatsächlich zufällig trifft. Aus dem Bereich der ländlichen Arbeitswelt stammend spielt in der Serie

der Dekonstruktionen die Ästhetik dieser Erzeugnisse aus der Frühzeit der Industrialisierung eine wesentliche Rolle im Entstehungsprozess. Damit verknüpft ist eine Medienreflexion, denn Christian Hofmann erstellte formal betrachtet im Medium Malerei visuelle Codes dieser auch real verschwindenden Produktwelt.

Ein ähnlicher Vorgang der Dekonstruktion bestimmt die Serie der *Fahnen*, gemusterte Stoffreste auf Bambusstangen, die an fernöstliche Gebetsfahnen ebenso erinnern wie an die grundsätzliche Funktion der Fahne als Ausdruck einer bestimmten Symbolik zwischen Politik und Religion. In Anbetracht der analytischen malerischen Interpretation der einzelnen Bestandteile, der dezidierten Entscheidung für bestimmte Stoffmuster und Farben könnte man fragen, worin genau ihre Symbolkraft liegt und ab welchem Stadium der Zeitlichkeit und der Verwitterung ihre Botschaft nicht mehr oder nicht mehr primär wahrgenommen wird. Auch aus ihnen leitet Christian Hofmann letztlich formelhafte geometrische Zeichen ab, die sich weiter in einem scheinbar unaufhaltsamen Auflösungsprozess befinden. Mich hat besonders die Konsequenz in der formalen Reduktion beeindruckt, in der das resultierende abstrakte Motiv durch die Abwesenheit des Dinglichen und vielleicht wie beim Vorgang des Erinnerns zuletzt das Wesen einer Auslöschung erhält und eigentlich auratisch wirkt. Man könnte vielleicht anmerken, dass dem sukzessiven Vorgang der Auslöschung ihres Symbolgehalts in den Bildern ein reziprokes Element einer Auratisierung des Malerischen entgegenarbeitet.

In dieser suggestiven Einladung zur Reflexion formaler Eigenschaften von Dingen und ihr Verweis auf potentielle Lebenswelten, realen, erinnerten und anhand von Dekonstruktionen ausgelöschten Inhalten liegt die Kraft der Malerei von Christian Hofmann.

Dr. Cornelia Cabuk, Belvedere Wien